

Mehrgenerationenhaus feiert zehnten Geburtstag

Mit einem Fest im Theaterstadel Markdorf hat das Mehrgenerationenhaus Markdorf seinen zehnten Geburtstag gefeiert. Der baden-württembergische Sozialminister Manfred Lucha lobte das Engagement des Mitarbeiterteams.





Mitarbeiter und Unterstützer des Markdorfer Mehrgenerationenhauses (MGH) haben das zehnjährige Bestehen der Begegnungsstätte für Jung und Alt gefeiert. Dies jedoch nicht „daheim“ in der Spitalstraße, sondern im Theaterstadel am Gehrenberg. Ein veritables

Kabarett-Programm mit dem Altmeister des intelligenten Humors und frisch gekürten Träger des baden-württembergischen Kleinkunstpreises, Werner Koczwara, rundete den Abend ab.

Recht launig hatte der auch begonnen. Waltraud Zeller-Fleck, Renate Hold, Irmgard Teske und Eva Fast erklärten bei der Begrüßung der geladenen Gäste, dass das Haus mehr sei als ein Mehrgenerationenhaus. Es ist ein Mehrengagement-, Mehrberatungs-, Mehraktivitäten- und ein Mehrerlebenhaus. Ein Haus mit einem Mehrwert für die Stadt und die Menschen. Ein zum Mitlachen nötiges Grußwort hatte Manfred „Manne“ Lucha, baden-württembergischer Sozialminister, aus Stuttgart mitgebracht. „Chapeau, Chapeau!“, verneigte er sich vor den „grandiosen Leistungen“ des hoch professionell arbeitenden Teams. Bestens mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut – als Landtagsabgeordneter des benachbarten Wahlkreises Ravensburg, als Absolvent der Fachhochschule Weingarten, persönlich bekannt auch mit etlichen Wegbereitern des MGH –, weiß der Minister für Soziales und Integration um die Zusammenhänge. Dass die Markdorfer seinerzeit das Rennen machten, habe an dem hier entwickelten Konzept gelegen, mit dem man sich von den Mitbewerbern im Kreis abhob.

Bürgermeister Georg Riedmann würdigte in seinem Grußwort die Rolle seines Vorgängers Bernd Gerber bei dem Verfahren. Gerber habe die Chance frühzeitig erkannt und ergriffen. „Er hat einfach gewusst, was für die Stadt richtig ist.“ Richtig war, nachdem die Stadt ihr Krankenhaus in der Spitalstraße aufgeben musste, den gesamten Straßenzug zur sozialen Mitte umzugestalten. Dem Familienforum als der Trägerin des Mehrgenerationenhauses, dem Familientreff, dem Jugendamt und dem Verein Mehrgenerationenhaus das ehemalige Pflegeheim zu überlassen, sei da nur konsequent gewesen.

Aus Sicht des Ministers ist mit dem MGH mitten in Markdorf ein Gegenmodell entstanden. Die Alternative zu jenen auf unverbundenes Nebeneinander in „Parallelwelten“ hin orientierte Lebensformen, wie sie laut Lucha in den „Rentner-Reservaten Floridas“ ihren erschreckenden Ausdruck finden. Im MGH begegne das Gegenteil. Dort treffen sich Jung und Alt. Dort finden Alt-Markdorfer ins Gespräch mit Neubürgern – auch mit Menschen, die der Krieg hierher verschlagen hat. „Mehrgenerationenhäuser leisten einen wichtigen Beitrag für eine humane Gesellschaft, sie sind öffentliche Wohnzimmer, die modernen Dorfbrunnen“, so Lucha.

Luchas dringenden Appell an die Stadt, sich den wertvollen Sozialraum auch in Zukunft zu leisten, griff Bürgermeister Riedmann auf. Er unterstrich, dass das Haus ohne die bestehenden Unterstützungen durch die Stadt kaum denkbar sei. Die Kommune stelle das Gebäude, sie finanziere Personal und leiste auch sonst das ihre. Gegenüber Finanzierungsmodellen seitens des Bundes, seitens der Länder, die gern nur anschieben,

dann die Last aber den Gemeinden übertragen, zeigte sich Riedmann skeptisch. Dies auch vor dem Hintergrund, dass die Förderung der MGHs durch den Bund nur noch bis 2020 gesichert ist. Nun steht auch in Markdorf ein neuerliches Antragsverfahren an. Bei dem wird auf die inhaltlichen Schwerpunkte Bewältigung des demografischen Wandels und die Integration von Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichten besonderer Wert gelegt.

Außer Ulrich Hund und Tibor Nagy, die Vertreter der katholischen und der evangelischen Kirche, war es Ignaz Wetzel, der Dezernatsleiter Jugend, Soziales und Gesundheit im Landratsamt, der an den großen Beitrag für die sozial schlechter Gestellten im MGH erinnerte. Und wenngleich die Gäste aus dem Partner-Mehrgenerationenhaus in Bremen-Nord die am Bodensee herrschenden Nöte im Vergleich zu jenen in der Hansestadt als eher gering schilderten, brauchen doch auch die rein zahlenmäßig weniger Betroffenen hier das starke Engagement.

Mehrgenerationenhaus

Die Mehrgenerationenhäuser (MGH) sind Begegnungsorte. Als 2006 im Bundesfamilienministerium die Idee für diese Begegnungsorte entwickelt wurde, stand der Gedanke dahinter, die Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen. Es wurde ein Bundesprogramm aufgelegt. Markdorf bewarb sich für einen Standort. Das MGH in der Spitalstraße, das im April 2007 eröffnet wurde, gehört zum Kreis der ersten 439 MGHs bundesweit. Heute sind es rund 550. Seither wird das MGH jedes Jahr vom Bund mit 30 000 Euro und von der Stadt mit 10 000 Euro gefördert. Leiterinnen sind Waltraud Zeller-Fleck vom Jugendamt und Renate Hold, die das Familienforum, der Trägerverein des MGH, eingestellt hat. Weitere Unterstützung gibt es vom MGH-Verein. (büj)